

Christuskirche Schulau

Feldstraße 32-36, 22880 Wedel

Predigtimpuls

11. Sonntag nach Trinitatis 20. 08. 2023

von Pastor Udo Zingelmann

Predigttext: Lukas 7,36-50

Der Friede Gottes des Vaters, die Liebe seines Sohnes Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Amen

Liebe Gemeinde, manchmal braucht man Unterbrechungen – im Redefluss oder im Alltag eine kleine Auszeit – die einen zur Ruhe kommen lassen und manchmal etwas Abstand gewinnen und damit die Möglichkeit, das Gewohnte neu zu betrachten und zu sagen: „So habe ich das noch gar nicht gesehen!“ Dieser Affekt kann auch eintreten, wenn eine Unterbrechung zunächst einmal stört. Von einer solchen Unterbrechung erzählt der heutige Predigttext; ich lese aus dem Evangelium nach Lukas im 7. Kapitel:

„Einer der Pharisäer bat Jesus, mit ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin.

Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Alabastergefäß mit Salböl, und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu netzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen und küsste seine Füße und salbte sie mit dem Salböl.

Da aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.

Jesus antwortet und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es!

Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner, einer war fünfhundert Silbergroschen schuldig, der andere fünfzig.

Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn mehr lieben?

Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, der ihm mehr geschenkt hat.

Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt. Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen genetzt und mit ihren Haaren getrocknet.

Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgesehen, meine Füße zu küssen.

Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: ihre vielen Sünden sind ihr vergeben, denn sie hat viel geliebt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.

Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben.

Da fingen die an, die mit zu Tische saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch Sünden vergibt?

Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!“

Amen

Wieder mal ist es eine „unmoralische Heldin“, eine Sünderin genannt, die Jesus als ein Vorbild nimmt. Obwohl sie doch erst einmal das Gastmahl stört – zumindest wohl aus der Perspektive des Gastgebers – denn das hatte er wohl nicht im Sinn, als er Jesus zum Essen einlud. Eher war ihm wohl daran gelegen, mit Jesus ins Gespräch zu kommen, vermutlich auch in einer Tischrunde mit geladenen Gästen – sozusagen die Angesehenen (denn da waren die Pharisäer damals!) und die Würdigen unter sich.

Dahinein platzt die Frau als ungebetener Gast. Man kann sich fragen, wie sie überhaupt da hineingekommen ist – wir sind ja hier in einem privaten Haus, da kommt üblicherweise niemand rein, der nicht eingeladen ist. Das bringt mich zu der Annahme, dass hier kein echtes Ereignis im Sinne einer historischen Dokumentation erzählt wird, sondern eine Lehrgeschichte mit theologischer Aussage. Wer mich kennt, weiß, dass ich gern auf die symbolischen Ausdrücke hinweise, die sich dazu in solchen Abschnitten finden, und hier haben wir gleich zwei davon: erstens – die ganze Geschichte spielt „im Haus“ wenn auch des Pharisäers. Das Haus aber ist bei den Evangelisten der Ort der Gottesoffenbarung. Und zweitens – die Frau salbte Jesu Füße mit Salböl. Salböl wird in der Bibel vorrangig für zweierlei benutzt: für den König und für den Toten. Also haben wir hier den Hinweis des Evangelisten, dass sich die Sünderin dem nähert und Kontakt mit dem aufnimmt, der als der König des Himmels und der Erde dereinst dafür in und durch das Totenreich gehen wird. Es ist der Hinweis auf den Kreuzestod Jesu, mit dem er die Sünden der Menschen tragen und versöhnen wird.

Denn darum geht es: sie war, wie es heißt, „eine Sünderin“. Wir erfahren nicht, worin ihre Sünde besteht – zu gerne haben ehrenwerte (männliche) Theologen darüber spekuliert und sind darauf gekommen, sie müsse eine Prostituierte gewesen sein – immerhin kann man im Trocknen der Füße mit den Haaren ein Spiel mit erotischen Symbolen sehen, denn Füße und Haare sind beides im orientalischen Kontext – aber darum geht es nicht.

Worum es geht: der Sünderin, die mit allen Zeichen der Buße und der Reue, mit ihren Tränen und in tiefster Demut zu dem Gottessohn kommt, der werden ihre Sünden vergeben.

Erinnern wir uns dazu, was Sünde eigentlich ist: nicht die sprichwörtlichen „kleinen Sünden“ wie mal eine Lüge oder Praline, sondern Sünde ist der Sund, der Abstand des Menschen zu Gott, mithin der Verlust der Gottesbeziehung. Der sich natürlich äußern kann in schuldhaftem Verhalten – in Lüge oder Gewalttat oder all dem, was die 10 Gebote benennen – also hätte ich mich so nicht verhalten dürfen, wie ich mich verhalten habe: das ist Schuld. Ich bin – als der Mensch, der ich bin – getrennt und entfernt von Gott: das ist Sünde.

Und wie man am Beispiel der Frau sieht, kann diese Entfernung von Gott größer oder kleiner sein, das macht Jesus mit dem Gleichnis von den beiden Schuldnern deutlich. Aber gleichzeitig weist er darauf hin: egal wie groß der Abstand, die Sünde ist: wer zu Gott (zurück) kommt – oder auch nur will – der kann auf offene Arme rechnen, auf die Vergebung seiner Schuld und Sünde. Und natürlich schwingt darin auch die Erkenntnis mit, dass je weiter der Mensch von Gott weg ist – je größer seine Sünde und Schuld ist – desto schwerer wird ihm der Weg zurück, desto mehr Tränen kostet es. Er braucht größere Liebe als der, der am vermeintlich hohen Tisch sitzt.

Das ist die erste heilsame Unterbrechung, von der ich eingangs sprach: der Weg zu Gott führt nicht über den gedeckten Tisch aus der hohen Wertigkeit der Welt, sondern über das Wissen, dass der Mensch aus Gnade lebt und aus dem Glauben an die Vergebung Gottes. Deswegen sagt Jesus ja auch am Ende zu der Frau: „Dein Glaube hat dir geholfen!“

Liebe Gemeinde, so könnte es jetzt angenehm enden, mit der Auslegung: diese Geschichte zeigt: bei Gott findet auch der größte Sünder Aufnahme, noch vor dem der meint, vor der Welt so viel Wert zu sein. Aber unsere Geschichte hat noch eine zweite

Unterbrechung, die heilsam ist, wenn auch nicht leicht: nämlich in dem Hinweis darauf, dass Vergebung eine harte Sache sein kann. Es bleibt nämlich nicht bei dem Ausspruch Jesu „dir sind deine Sünden vergeben“ – damit das wahrhaftig sein kann, muss der Weg ans Kreuz folgen. Erinnern wir uns an das Salböl auf seinen Füßen! Aber auch so wie der südafrikanische Erzbischof Desmond Tutu einmal geschrieben hat: „Vergebung ist nie leicht. Gott hat sie das Leben seines Sohnes gekostet“.

Und wir merken es ja auch im Alltag und bei uns: schon um Vergebung zu bitten, ist immer eine Überwindung, und die schwersten Worte, die ein Mensch sagen kann sind: „Es tut mir leid, bitte vergib mir!“ Und nicht minder schwer ist es manchmal, das anzunehmen und zu verzeihen - und damit auf das Recht zum Zorn zu verzichten und eine Kränkung ruhen zu lassen – dazu wird manchmal viel Zeit gebraucht und wirklich zu verzeihen, kann über die Kräfte von Menschen gehen. Und doch ist es heilsam; ein Kollege hat einmal zu einer Frau es so formuliert: „Es fällt mir schwer, angesichts dessen, was Sie erlebt haben, Ihnen zu sagen, Sie müssten verzeihen. Aber ich bete, dass Sie einen Weg dazu finden, denn sonst frisst die Bitterkeit in Ihrem Herzen Sie auf!“

Vergebung ist nie leicht – aber eben doch heilsam in ihrer Unterbrechung des Kreislaufes von Zorn und Nachtrag und wieder Zorn und Enttäuschung. Das hat Jesus an der Sünderin, der unmoralischen Heldin seines Vortrages, gezeigt. Wir können davon lernen, in unseren persönlichen Beziehungen, wie auch in unserem Handeln als Gesellschaft – denn wie schwer wird es ehemaligen Straftätern oft gemacht, wieder in der Gesellschaft Fuß zu fassen, eine Arbeitsstelle zu bekommen, eine Wohnung zu mieten, Vertrauen zu erlangen. Man kann da in einigen Fällen böse Fragen stellen in Sinne von „wie ernst meinen wir es mit Vergebung – in der Gesellschaft und auch bei uns in der Kirche?“ Vergebung ist nie leicht – aber so heilsam, wenn sie gelingt, auch dafür finden sich viele Beispiele.

Denn wo sie gelingt, und wo die Unterbrechung unseres gewohnten Denkens dazu führt, zu sehen, dass der Mensch in Wahrheit nicht vom Ansehen anderer und seinem Wert in der

Gesellschaft lebt, sondern vom Glauben und dem Vertrauen auf Gott, da wird es möglich, zu gehen in Frieden!

Und dieser Friede Gottes, der höher ist als alles, was Menschen verstehen und begreifen können, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.

Amen